

# So kann Europa gerettet werden

Karel Schwarzenberg Ausgerechnet in der EU-skeptischen Schweiz plädiert der Tscheche für mehr Europa

VON STEFAN SCHMID

So etwas bekommt man in der Schweiz selten zu hören: Ein Politiker, der konsequent europäisch denkt und eine politische Vision für diesen Kontinent entwirft. Weder kleinstaatliche Vorbehalte noch nationalistische Vorurteile - die über 800 Gäste im bis auf den letzten Platz besetzten Trafo in Baden wurden Zeugen eines eindringlichen Appells für mehr Europa, eines überzeugten Aufrufs zur Stärkung der Europäischen Union.

Und dies ausgerechnet vor einem - man darf es vermuten - mehrheitlich EU-skeptischen Publikum. Ausgerechnet in der Schweiz, die sich politisch gerne als freischwebendes Neutrum definiert, das mit der Europäischen Union zwar aus ökonomischem Eigeninteresse zusammenarbeitet, sonst aber mit Brüssel möglichst wenig zu tun haben möchte.

## Schweizer seit Jahrhunderten

Karel Schwarzenberg, von 2007 bis 2009 und 2010 bis 2013 Aussenminister der Tschechischen Republik, weilte auf Einladung von AZ-Medien-Verleger Peter Wanner und dem Badener Anwalt Andreas Binder zum «Talk im Tra-

## «Die militärische Abhängigkeit Europas von den Vereinigten Staaten ist ein entsetzlicher, unverzeihlicher Fehler.»

Karel Schwarzenberg  
ehemaliger tschechischer Aussenminister

fo», einer Veranstaltung, die sich heuer bereits zum 16. Mal jährte. Sein Besuch ist kein Zufall. Schwarzenbergs Familie ist seit dem 16. Jahrhundert im Besitz des zürcherischen Bürgerrechts und damit seit 1848 auch des roten Passes. Seit seiner Niederlage in den tschechischen Präsidentschaftswahlen von 2013 ist Schwarzenberg faktisch Politpensionär. Damit bleibt ihm mehr Zeit, die Entwicklung Europas kritisch zu reflektieren und darüber zu referieren.

## Warnung vor Aufstieg Putins

Aus Schwarzenbergs Perspektive ist der alte Kontinent in einem heiklen Zustand. Er geisselt primär die mangelnde militärische Verteidigungsfähigkeit und die Kakophonie in aussenpolitischen Fragen. «Wir brauchen dringend eine gemeinsame europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik», sagt Schwarzenberg, der frei und in gutem Deutsch rund eine Stunde referiert. Die militärische Abhängigkeit Europas von den Vereinigten Staaten von Amerika sei ein «entsetzlicher, unverzeihlicher Fehler».



Karel Schwarzenberg, ehemaliger tschechischer Aussenminister mit Schweizer Pass, im Gespräch mit AZ-Medien-Verleger Peter Wanner.

ALEX SPICHALE

Zur Untermauerung seiner These verweist der Elder Statesman auf den russischen Präsidenten Wladimir Putin. Dieser betrachte den Zerfall der Sowjetunion als die «grösste geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts». «Auch wenn Putin die Union nicht wiederherstellen kann: Russland strebt mit militärischen und politischen Mitteln nach alter Macht», sagt Schwarzenberg, der die Sanktionen gegen Moskau nach wie vor für notwendig hält.

Als zweites Handlungsfeld identifiziert der Tscheche die Migrationspolitik. Die Terroranschläge von Paris führten uns dramatisch vor Augen, wie fragil die freiheitliche europäische Gesellschaft sei. «Europa ist ein Immigrationsland. Wir müssen alles unternehmen, um die Minderheiten besser in unsere Länder zu integrieren.» Dafür

brauche es politischen Willen und Geld. Auch sein Heimatland Tschechien habe in dieser Frage etwa mit den Roma Fehler gemacht. Die Migrationspolitik sei die «grösste innenpolitische Herausforderung dieser und der nächsten Generation».

## Warnung vor Abstieg Europas

Weiter fordert Schwarzenberg eine Lockerung der von Deutschland diktierten Sparpolitik. Eine Bankenunion sei unausweichlich, ebenso harte Arbeitsmarktreformen in Krisenstaaten wie Italien oder Frankreich. «Das Problem ist, dass amtierende Politiker nur auf ihre Wiederwahl schielen und deshalb fatalerweise auf unpopuläre Reformen verzichten.»

Schliesslich dürfe Europa in den Forschungs- und Entwicklungsausgaben

den Anschluss an die USA und an aufstrebende Mächte wie China, Indien oder Brasilien nicht verlieren. Schon heute schaffe es ausser der ETH in Zürich keine europäische Universität in die internationalen Spitzenränge. Erstmals müsse Europa mehr Patente kaufen, als es selber generiere. «Das sind Warnzeichen, die wir erkennen müssen.»

## Beitritt? Das müssen Sie wissen

Schwarzenberg, der 2009 den Rat der EU-Aussenminister präsidierte und deshalb die Union aus der Innenperspektive kennt, ist nicht unkritisch: Die heutige EU sei ein bürokratisches Konstrukt. Es gebe überflüssige Vorschriften und die Konsensfindung sei mühsam. Bei aller berechtigten Kritik aber sei die Union ein «ungeheuerliches

Konstrukt». Europa lag 1945 nach zwei verheerenden Weltkriegen in Trümmern. Aus diesen Trümmern ist die EU entstanden. «Eigentlich müssen wir den Diktatoren Hitler und Stalin dankbar sein», fordert Schwarzenberg. Europa werde heute oft nur noch als Binnenmarkt verstanden. Dabei habe am Anfang ganz klar eine politische Idee gestanden: Nie wieder Krieg.

Und die Schweiz? Sie kommt im Referat Schwarzenbergs erst auf Nachfrage von AZ-Medien-Verleger Peter Wanner zur Sprache. «Sie müssen selber wissen, ob Sie der EU beitreten wollen», sagt der ehemalige Spitzenpolitiker ganz diplomatisch. Und schiebt dann zum Gaudi des Publikums doch nach: «Eine Portion gesunden Schweizer Denkens würde in Brüssel sicher nicht schaden.»

## Volksbegehren

### Unterschriften gegen Bau von zweiter Gotthardröhre eingereicht

Das Volk kann erneut über den Bau einer zweiten Röhre am Gotthard entscheiden. Die Gegner haben gestern die Unterschriften zum Referendum eingereicht, manche als Gämsen, Steinböcke oder Murmeltiere maskiert.

Der Verein «Nein zur zweiten Gotthardröhre» sammelte nach eigenen Angaben über 125 000 Unterschriften. Davon liess er 75 731 beglaubigen. Nötig sind 50 000 Unterschriften. Das ausgezeichnete Sammelergebnis zeige, dass der Gedanke des Alpenschutzes in der Schweiz bestens verankert sei, sagten die Vertreter des Vereins bei der Übergabe der Unterschriften.

Aus Sicht von Bundesrat und Parlament ist ein neuer Strassentunnel nötig, um den ersten, 1980 eröffneten zu sanieren. Der neue Tunnel soll ab etwa 2020 in sieben Jahren gebaut werden. Anschliessend würde der bestehende gesperrt und saniert. Ab etwa 2030 sollen dann beide Tunnel je einspurig betrieben werden.

Gegen diese Pläne stellen sich über fünfzig nationale, regionale und lokale Organisationen und Parteien, darunter die Alpeninitiative, der Verkehrs-Club der Schweiz (VCS) und die Parteien SP, Grüne und GLP. Sie glauben nicht daran, dass die Tunnel längerfristig tatsächlich einspurig betrieben würden.

Die Verdoppelung der Röhren am Gotthard werde über kurz oder lang zu einer Verdoppelung der Fahrspuren und einer Verdoppelung der Lastwagen führen, sagte Caroline Beglinger, Co-Präsidentin des Vereins «Nein zur zweiten Gotthardröhre». Die Beschränkung der Kapazitäten im Gesetz sei keine Versicherung gegen die Lastwagenflut.

Am meisten Unterschriften wurden im Kanton Uri gesammelt. Die Gegner betonen indes, dass es auch im Tessin Widerstand gegen den Bau eines zweiten Strassentunnels gibt. Mehr als zehn Prozent der beglaubigten Unterschriften würden aus dem Südkanton stammen. (SDA)

## Auftrag erfüllt

### Die SBB haben alle gefährlichen Bahnübergänge saniert

Auf ihrem Netz gebe es seit Ende 2014 keine ungesicherten Bahnübergänge mehr, gaben die SBB gestern bekannt. Allerdings sind noch mehrere hundert Übergänge anderer Bahnunternehmen nicht gesichert.

Im zweiten Halbjahr 2014 sicherte die SBB die letzten zehn verbliebenen Übergänge. Nun entsprechen alle 1160 Bahnübergänge auf dem SBB-Netz den geltenden gesetzlichen Bestimmungen, wie die SBB mitteilten. Sie erfüllte damit die ursprüngliche Vorgabe des Bundes, bis Ende 2014 alle gefährlichen Übergänge zu sichern oder aufzuheben.

Seit 2004 wurden nach Angaben der SBB rund 550 Bahnübergänge saniert. Je nach Situation wurden die Bahnübergänge aufgehoben und zum Teil durch eine Unterführung ersetzt. Andere Bahnübergänge wurden mit Andreaskreuzen, automatischen Schranken oder technischen Sicherungsanlagen wie akustischen Signalen ausgerüstet. In wenigen Fällen bestehen laut SBB Ge-

schwindigkeitseinschränkungen für die Züge.

Nicht alle Bahnunternehmen schaffen es, gefährliche Übergänge wie vom Bund gewünscht bis Ende 2014 zu sanieren. Gründe dafür sind unter anderem Einsparungen und hängige Beschwerden. Schweizweit seien Ende Dezember ungefähr 450 bis 500 Bahnübergänge noch nicht saniert gewesen, hiess es beim Bundesamt für Verkehr (BAV) auf Anfrage. Die definitiven Zahlen sollen im Frühling vorliegen.

Insgesamt gibt es schweizweit über 4600 Bahnübergänge. Dass nicht alle Bahnübergänge bis Ende 2014 saniert sein werden, hatte sich abgezeichnet. Der Bundesrat hatte deshalb vergangenen September entschieden, den Bahnunternehmen mehr Zeit zu gewähren. Statt bis Ende 2014 alle Übergänge zu sanieren, mussten sie bis zu diesem Zeitpunkt lediglich ein vollständiges Gesuch um die Aufhebung des Übergangs oder dessen Sanierung einreichen. (SDA)

## Krippe in Lausanne

### Erzieher nach Ohrfeigen entlassen

In der Kinderkrippe «Mosaïque» des Kantons Waadt ist es laut einer Administrativuntersuchung zu «total untragbaren» Vorfällen gekommen. Einer der Erzieher hat Kinder geohrfeigt und mit Fusstritten traktiert. Er wurde nun entlassen, wie der Kanton Waadt mitteilte.

Der Kanton Waadt hat gestern den Bericht einer Administrativuntersuchung über die Zustände bei der Kinderkrippe des Kantons Waadt in Lausanne veröffentlicht. Dort werden rund 110 Kinder von Staatsangestellten betreut. Ende November hatte die Presse aufgedeckt, dass das Personalamt des Kantons Waadt eine Administrativuntersuchung eingeleitet hatte, nachdem Anschuldigungen laut geworden waren, dass Kinder misshandelt würden. Seit April waren Klagen von sieben Eltern eingereicht worden. Neben dem entlassenen Erzieher wurden zwei weitere Personen, darunter die Direktorin, pensioniert, während eine dritte Person ihre Arbeit fortsetzen durfte. (SDA)